

BZ Basel, 8. November 2015

Literatur lehrt staunen

Erfolg Die Buch Basel präsentierte eine sagenhaft farbige Welt voller Gefühle, in der viel gelacht und gestaunt wurde.

VON ANDREA MAŠEK

Bodenfrost. Darüber soll eine der vier jungen Frauen im Hof des Volkshauses eine Geschichte schreiben. Sofort. Sie macht es.

Von Bodenfrost ist dieses Wochenende nichts zu spüren. Das Wetter ist prächtig. Trotzdem sind die Säle gut bis sehr gut gefüllt. Genaue Zahlen liegen noch nicht vor; sagt Festivalleiterin Karin Eckert, doch ihre Bilanz fällt äusserst positiv aus: «Bezogen auf die Leute und die Qualität der Veranstaltungen war es für mich das bisher beste Festival. Ich bin extrem zufrieden.»

Die Buch Basel hat selber Bestellungen aufgegeben: bei Mitgliedern der Schriftsteller-Nati zum Thema «Fussball und Lesen». Diese beiden Dinge schliessen sich aus, so das Fazit des Matchabends, den Maurizio Pinarello lebhaft beschreibt. Wolfgang Bortlik liest die Helden seiner Kindheit zusammen und bildet ein Fussballteam: Sanner wäre der gnadenlose Kapitän, Kara Ben Nemsí ein zweiter Beckenbauer, Winnetou ein früherer Günter Netzer. Nicht weniger rau, dafür sprachlich

sehr geschliffen geht es bei Sandra Hughes zu und her, die am Spielfeldrand mit anderen Müttern und Vätern steht, sich über diese nervt und schliesslich die Nerven verliert. Auch Markus Ramseier steht rot während des Wettbewerbs, ob am Ingeborg-Bachmann-Preis oder auf dem Feld.

Plötzlich friert man

Rot ist der Mars und der Wahnsinn. Ansonsten sind Welt, Handlung und Figuren bei Michael Fehr schwarz, grau und schliesslich weisslich. Der Berner Lyriker und Musiker performt sein Werk «Simelberg» eindrücklich – wunderbar untermauert von Kontrabass und Akkordeon. Die herbe Kargheit von Inhalt und Worten packt, plötzlich friert man. Dabei ist es im übervollen Jazz-campus-Club heiss.

Warm ums Herz wird es einem im Literaturhaus, als der gutherzige, hilfsbereite Miro Meerschweinchen des Jahres wird, obwohl er immer nur durchschnittlich ist. Da hat Kinderbuchautor Lorenz Pauli die Superstar-Manie unserer Zeit und Jugend feinsinnig verdreht. Eine lustig verkehrte Welt präsentiert er auch in seinem neuesten Buch «Pass auf mich auf!». Über Juri, der Herrn Schnippel das Aufpassen auf Kinder lehrt, wälzen sich die Kinder vor der Bühne vor Lachen.

Tränen lachen die Erwachsenen über die Gebirgsdichter. Sie erklommen mit



Moderatorin Petra Pinzler im Gespräch mit Thomas Sedlacek.

KENNETH NAPS

ihrem «Radio Alpin» wortgewaltig – aber auch wortlos – die steilsten Satire-Gipfel auf höchst skurrilen Wegen. Dabei bedienen sie sich ganz vieler Klischees. Hm, die gibt es doch nicht mehr, oder? So ganz klar wurde das in der Diskussion über die literarische Schweiz zwischen Klischee und Kritik am Tag vorher nicht. Freude daran hatte aber Michael Köhlmeier gehabt, da die Radioleute sich wie er in die Sagenwelt begeben. «Das Lied von den Rie-

sen» reimt der österreichische Autor mit grosser Hörspielerfahrung so beeindruckend, dass die Zuhörer am liebsten sitzenbleiben und den Abenteuern von Kristall bis zum Ende folgen würden.

Nie genug kann man auch von Franz Hohler bekommen. Schon ein Leben lang begleiten seine Werke nicht nur Moderator Guy Kmetz, sondern auch die meisten Zuhörerinnen. Mit seinem Erzählband «Ein Feuer im Garten» ist er ihnen ganz nah: in der multikulturel-

len Nachbarschaft – wo es ihm die Sprache verschiebt, am PC – wo er nicht immer gute Tage hat, in der schönen Kindheit – die eigentlich düster war. Im Gespräch erklärt Hohler: «Das Schreiben ist ein wichtiges Mittel, einen Raum zu schaffen für Gefühle und Gedanken.» Wie gross der Raum wird, ergibt sich je nachdem.

Besser war früher nichts

Autorin Regula Wenger, die im Publikum sitzt, staunte vorher über die Jungend, was sie zu sagen und fragen hat punkto Literatur. Schön wäre es, wenn die Jungen sich auch weiter an der Buch Basel zeigen würden. Tun sie nicht. Dabei hätten sie anderntags sicher über Deutschland gestaunt, als es noch nicht Deutschland war. Die Einblücke, die Bruno Preisendörfer auf seiner Zeitreise 200 Jahre zurück und im Dialog mit Alain Claude Sulzer gibt, sind faszinierend und abtossend zugleich. War irgendetwas besser damals als heute, fragt Sulzer. «Nein», antwortet Preisendörfer.

Schreiben die jungen Lyriker nun revolutionär anders als die alten? Anders vielleicht. Während sie aber nach Fragezeichen suchen, kreiert Axel Hacke den Partnerschaftspassiv. Der begnadete Kolumnist ist Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und die gestaltet er lachend mit den Leserinnen und Lesern. Ein brillanter Schlusspunkt.